
Blagoje Govedarica

Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin
blagoje.govedarica@dainst.de

ZUR CHRONOLOGIE UND BEDEUTUNG DER GRÄBER AUS DEM BEREICH DES WESTTORS VON MONKODONJA IN ISTRIEN

Abstract: The purpose of this article is to clarify the chronology of the graves located in the front part of the West Gate of the fortified settlement of Monkodonja and to substantiate their interpretation as monuments of a local ancestral cult. In this sense, the inclusion of an ancient tumulus grave (Grave B) within the newly built fortification in ca. 1750 BC was regarded as the initial factor in the emergence of this cult. Decisive for the full recognition of this cult was a ceremony that took place during the extensive renovation of the defence walls and the expansion of the West Gate in ca. 1600 BC. Thereby the skeletal remains of the important ancestors were transferred from their original burial places and solemnly united and reburied in grave A. This ossuary was then closed and incorporated as the core of a bastion on the edge at the rebuilt gate. At the same time or shortly thereafter the final burial and sealing of Grave B and the construction of a further bastion that enclosed this tomb took place. Regardless whether these important events occurred at the same time or within a certain interval, the moment at which the front of the West Gate was flanked with the two grave-bastions can be assumed as the birth of a specific cult, in which the heroized ancestors were symbolized as protectors of the settlement.

Keywords: Bronze Age, Castelliere, Istria, Fortifikation, Cult Rituals, Special Burials.

Einführung

Istrien stellt ein eigenes Gebiet dar, denn es ist nicht nur die größte Halbinsel in der Adria mit einer ausgeprägten Geomorphologie, sondern es ist außerdem durch die Bergmassive von Učka und Ćićarija von der Kvarner-Bucht und dem Slowenischen Karst deutlich getrennt. Dadurch blieb Istrien abseits der wichtigen Landkommunikationswege in diesem Teil Europas. Der Küstenweg, der von Südosten über die Ausläufer von Velebit und des Kvarners führt, verlässt hier die Küste, läuft über den nördlichen Rand des Gebirge Ćićarija, umgeht somit Istrien und biegt direkt ins Hinterland von Triest ab. Auch die von Triest und der Kvarner Bucht ausgehenden Haupttrouten, die die nördliche Adria mit den Alpen und Pannonien verbinden, treffen in Postojina aufeinander (Tor zur Adria) und umgehen so ebenfalls die Halbinsel Istrien.¹

Diese naturräumlichen Bedingungen spiegeln sich in der kulturhistorischen Entwicklung wider, so dass Istrien auch in dieser Hinsicht Besonderheiten im Vergleich mit umliegenden Gebieten aufweist. So kann davon ausgegangen werden, dass die zu geringe Anzahl von Fundorten des mittleren und späten Neolithikums nicht auf den archäologischen Forschungsstand zurückzuführen ist, sondern ein objektives Spiegelbild einer dünnen Besiedlung und damit einhergehenden eingeschränkten kulturellen Entwicklung ist.² Dasselbe gilt für die späteren Kulturen des Typs Ig I und Ig II, die im Triester-Karst und in der weiteren östlichen Adria reichlich repräsentiert sind, jedoch nicht in Istrien; hier treten Funde dieser beiden Typen nur sporadisch auf.³ Nach den bisherigen Erkenntnissen ändert sich diese Situation erst mit dem Anbruch der Bronzezeit, denn erst ab dieser prähistorischen Epoche ist Istrien relativ gut besiedelt. Dies belegen zahlreiche befestigte Höhensiedlungen, soge-

¹ Gabrovec 1983, 21-22; Govedarica 1989, 22.

² Vgl. Batović 1979, 477-479, 524, 575.

³ Govedarica 1989, 28, 75.

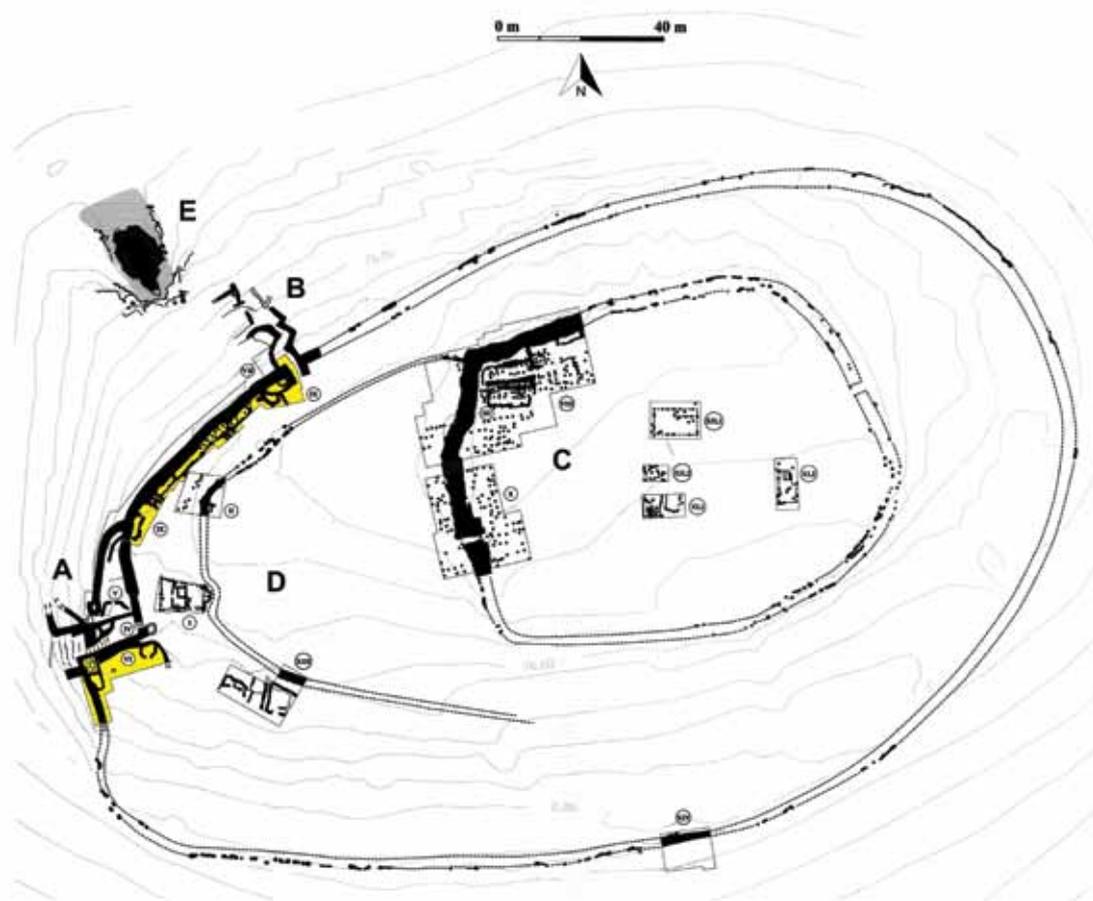


Abb. 1. Grundriss der befestigten Siedlung Monkodonja mit den markierten Bereichen, die 1997-2008 untersucht worden sind: A-B - Teil der Befestigung mit dem West- und Nordtor; C - Akropolis; D - untere Stadt; E - Schachthöhle; gelbmarkiert Schnitt 6 und 9 (nach Hänsel u.a. 2015, ergänzt).

nannte Castellieri, und die Grabhügel, die schon in den Arbeiten von Richard Francis Burton, Carlo Marchesetti und Anton Gnirs aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert dokumentiert worden sind.⁴ Die Gründe für eine solche Intensivierung der kulturellen Entwicklung sind noch unklar, was auch nicht weiter verwundert, da es sich hierbei um eine noch immer wenig erforschte Phänomen handelt. Die Kenntnisse über die Bronzezeit in Istrien beruhten bis vor kurzem auf sparsam publizierten kleineren Forschungen, die sich auf eine relativ geringe Zahl an Fundplätzen beschränkten.⁵

Ein breiterer Einblick in der Bronzezeit der Halbinsel Istrien wurde erst nach den systematischen Untersuchungen des Siedlungskomplexes Monkodonja bei Rovinj möglich, die Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts durchgeführt

worden sind.⁶ Es ist interessant, dass diese große und gut befestigte Siedlung (160m x 250m groß; Abb. 1)⁷ in der ersten Forschungsetappe, als die meisten Castellieri entdeckt worden sind, nicht verzeichnet wurde. Erst im Jahr 1953 hat der damalige Mitarbeiter des Archäologischen Museums

⁶ Dieser Fundort wurde in der jugoslawischen Literatur zu meist als Makadanj, manchmal auch als Mokodonj, Mokadonj, Makedonski vrh und Makadanija aufgeführt. Der Name Monkodonja kommt als eine kroatisierte Form des italienischen Moncodogno zum ersten Mal im Jahr 1998 vor. Vgl. Bačić 1970, 215 ff.; Čović 1983, 115, 134, 233-234, 237, 239.; Batović 1983, 278, 282, 285-287, 294.; Govedarica 1989, 23, 73; Buršić Matijašić 2008, 150. Zu Etymologie des Terminus Moncodogno-Monkodonja siehe auch Hänsel u.a. 2015, 513-516.

⁷ Ermittelt nach Hänsel u.a. 2015, Beilage 1. Buršić Matijašić 2008, 150 gibt etwas kleinere Dimensionen (160x200m). Zu den großen Castellieri gehören auch Vrčin bei Vodnjan und Veliki Brioni, wahrscheinlich auch Gočan bei Rojnić, Monkaštel bei Bale, Kaštelir 101 bei Nova Vas und Sv. Martin bei Rovinj. Vgl. Bekić 1997, 23-26; Buršić Matijašić 2008, 83.

⁴ Burton 1874, 385 ff.; Marchesetti 1903; Gnirs 1925, 11 ff.

⁵ Vgl. Govedarica 1989, 71 ff.; Codacci-Terlević 2006, 41-74; Buršić Matijašić 2008, 7 ff.; Hänsel u.a. 2015, 27-43.

in Pula, Boris Bačić, die befestigte Anlage bei Geländearbeiten erkannt. Bei dieser Gelegenheit konnte die Befestigung mit den Haupteingängen sowie einige Objekte innerhalb der Anlage teilweise dokumentiert werden.⁸ Die Ergebnisse wurden jedoch ziemlich summarisch publiziert, so dass sie kein breiteres Interesse in der Forschung weckten. Daher wurden lange Zeit keine weiteren archäologischen Arbeiten unternommen. Das änderte sich völlig mit den umfangreichen Untersuchungen, die zwischen 1997 und 2008 von Mitarbeitern des Archäologischen Museums Istriens aus Pula, des Heimatsmuseums aus Rovinj, der Abteilung für Archäologie der Philosophischen Fakultät von Ljubljana und des Instituts für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin durchgeführt wurden.

Dabei wurden folgende Teile der Siedlung eingehend erforscht: die Befestigungsmauer vom Haupteingang im Südwesten (Westtor; Abb. 1A) bis zum Seiteneingang am Nordwesten (Nordtor; Abb. 1B), der westliche Teil der Akropolis mit Schutzmauer und Wohnstrukturen sowie Teil des zentralen Plateaus der Akropolis (Abb. 1C); Teile der westlichen Terrassen der Unterstadt und der inneren Mauer, die den westlichen Vorraum der Akropolis schützte (Abb. 1D). In der Schachthöhle beim Nordtor (Abb. 1E), die den Bewohnern der Siedlung höchstwahrscheinlich als Kultstätte diente, wurden Probegrabungen durchgeführt. Neben umfangreicher interdisziplinärer Forschung wurden außerdem eine vorbildliche Restaurierung und Konservierung von Teilen der äußeren und inneren Befestigung durchgeführt. Schließlich erfolgte eine zeitnahe und umfassende Veröffentlichung aller Forschungsergebnisse, wodurch die Funktion und Bedeutung dieser Fortifikation in ihrer Zeit und ihrem Raum umfassend erläutert werden konnte. Die befestigte Anlage Monkodonja ist somit nicht nur zu einem unverzichtbaren Eckpunkt

in der Untersuchung der Bronzezeit Istriens geworden, sondern dient in vielerlei Hinsicht als grundlegende Ausgangsbasis für bronzezeitliche Forschungen, auch in einem größeren Raum über Istrien hinaus.

An dieser Stelle haben wir nicht die Absicht, im Detail über die vielfältigen Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen zu schreiben. Der Leser kann sich darüber ausführlich in den Büchern der Ausgräber informieren.⁹ Es soll stattdessen auf einige noch unzureichend geklärte chronologische und kulturelle Fragen hingewiesen werden, die allerdings vor allem durch den schon genannten ungenügenden Forschungsstand zur Bronzezeit Istriens und durch den Charakter des Fundplatzes selbst bedingt sind. Denn starke Erosion hat eine Dislozierung ausgelöst und Sedimente mit Artefakten erheblich reduziert, was bei den hochgelegenen Castellieri auf Bergkuppen ein weithin bekanntes Problem ist. In Monkodonja fehlen vertikale stratigraphische Ablagerungen in vielen Bereichen und dementsprechend, ist das Informationspotenzial der geoarchäologischen Sedimente stark beeinträchtigt.

Für die chronologische Zuordnung mussten sich die Ausgräber neben wenigen aussagekräftigen Funden vor allem auf 36 Radiokarbondaten verlassen.¹⁰ 25 Proben waren Tierknochen (18 Herbivoren, fünf Omnivoren, zwei blieben unbestimmt) und elf weitere stammten von menschlichen Knochen. Die 18 Proben von Herbivoren können, da sie nicht durch den Salzwasserreservoireffekt beeinflusst sein können, als zuverlässig angesehen werden. Die Daten der restlichen 18 Proben, einschließlich der elf aus menschlichen Knochen, ergaben zumeist keine zuverlässigen Resultate. Diese Datierungsunsicherheiten tangieren besonders Chronologie und Interpretation der drei im Bereich des Westtors gefundenen Gräbern. Mit diesen und anderen Fragen zu diesen Gräbern werden wir uns im folgenden Text ausführlich beschäftigen.

⁸ Bačić 1970, 215-218. Hinsichtlich dieser Untersuchungen bestehen einige Unstimmigkeiten. Neben dem hier zitierten Angaben von Bačić selbst, wird auch angegeben, dass die Untersuchungen in den Jahren 1953-1955 von B. Bačić und B. Marušić durchgeführt worden sind (Buršić Matijašić 2008, 150). In der Publikation Monkodonja 1 wurden diese Arbeiten nur mit den Aktivitäten von B. Bačić verbunden, wobei angeführt wurde, dass der Fundort zum ersten Mal am 9.2.1953 besichtigt wurde, darauf die zwei Grabungskampagnen in den Jahren 1954 und 1955 folgten (Hänsel u.a. 2015, 33).

⁹ Hänsel u.a. 2015; 2020; Helmuth Kramberger 2017; sowie die dort eingeführte weitere Literatur.

¹⁰ Hänsel u.a. 2015, 144-145, 160, -161; 423-452.



Abb. 2. Monkodonja, Westtor - Zustand nach der Restaurierung (nach Hänsel u.a. 2015, ergänzt).

Die Gräber am Westtor

Im Bereich des gut befestigten Westtors, das offenbar als Haupteingang in Siedlung diente, wurden drei Gräber freigelegt. Jedes stand im Zusammenhang mit der komplexen Torbefestigung, obwohl sie an unterschiedlichen Bereichen lagen. Abgesehen von einigen partiellen Skelette aus der Akropolis und vereinzelt an mehreren Stellen verstreut gelegenen menschlichen Knochen, sind diese drei Gräber einzige Befunde, die auf ein bewusstes Bestattungsritual im Siedlungsgebiet hinweisen.¹¹ Zwei Gräber bzw. Grabkisten waren mit den Buchstaben A und B gekennzeichnet, während das dritte Grab, in den Veröffentlichungen nicht nummeriert ist.¹² Übersichtshalber wird diese Bestattung hier als Grab C geführt.

Grab A¹³

Die Steinkiste des Grabes A befand sich innerhalb eines quadratischen, teilweise beschädigten Sockels (ursprüngliche Fläche: 3,7m x 3,4m; Abb. 1A; 2A; 3a),¹⁴ unterhalb des verbreiterten Abschlusses der Bogenmauer, der nördlich des Haupteingangs von den Festungsmauern eingefasst war und zwei Seitenpassagen zur Siedlung schützte (Abb. 2,2). Die Kiste bestand aus vier gut bearbeiteten Steinplatten, die einen 80 cm x 50 cm großen und NW-SO ausgerichteten Raum umschlossen (Abb. 3a,b). Den Boden des Grabes bildete größtenteils ein horizontal ausgelegter Stein. Auf und neben ihm befand sich eine dicht gepackte Lage von kinderfaustgroßen, im Meerwasser abgerollten weißen Kalkstein. Die Kiste war mit

¹¹ Vgl. Hänsel u.a. 2009, 159; 2015, 228; Teßmann 2020, 529 ff.

¹² Dazu Hänsel u.a. 2015, 199 ff. und Anm. 14.

¹³ Hänsel u. a. 2009, 168 ff.; Hänsel u.a. 2015, 199 ff; Teßmann 2020, 551 ff.

¹⁴ Im beschädigten Ostteil des Sockels, unmittelbar neben der Grabkiste war eine leere Grube angeschlossen. Sie war möglicherweise mit dem Grab A verbunden worden, doch ihre Funktion ist unklar. Vgl. Hänsel u.a. 2009, 170, 175.

einer massiven, bis zu 10 cm dicken und 130 cm x 80 cm großen Platte bedeckt, die offensichtlich bis zum Zeitpunkt der Öffnung des Grabes bei der Grabung unberührt geblieben war.¹⁵ Am Boden des Grabes, in einer 20 cm mächtigen Schicht, wurden dicht übereinander verstreute Einzelknochen von mindestens 15 Personen gefunden. Es wurden zumeist Schädel und obere Gliedmaßen, hauptsächlich von Erwachsenen sowie von vier Kinder

2468 und 1625 cal BC gelegt.¹⁷ Im Unterschied dazu weist der geborgene Bronzeschmuck auf die mittlere und späte Bronzezeit hin, d.h. auf eine deutlich jüngere Zeit, ab 1600 v. Chr.¹⁸

Grab B¹⁹

Dieses Grab befand sich am Boden eines geschlossenen 4 m x 3 m großen Raumes (quadratischer Turm ohne Eingang), der an der Südwestecke

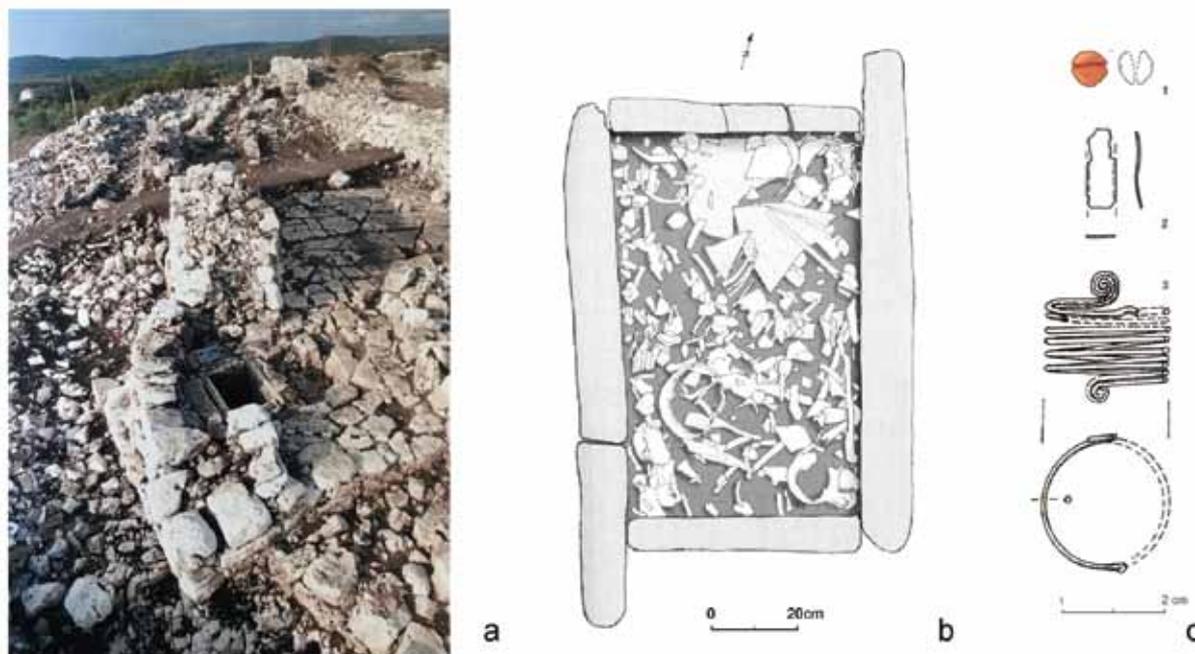


Abb. 3. Monkodonja, Grab A (nach Hänsel u.a. 2009).

und eines frühjugentlichen Individuum identifiziert.¹⁶ In der Grabfüllung sind einige atypische Scherben gefunden worden, während im oberen Teil der Schicht, in der die Knochen lagen, zwei beschädigte Schläfenringe aus Bronzedraht mit Spiralenden, ein Fragment eines Bronzeblechrings und drei Bernsteinperlen freigelegt worden sind (Abb. 3c).

Den vier radiokarbondatierten Menschenknochen zufolge wurden die menschlichen Überreste in diesem Grab nicht gleichzeitig, sondern in einem Abstand von 550 bis 850 Jahre, zwischen 2288 und 1742 bzw.

des Westtors an der Befestigungsmauer nachgebaut wurde (Abb. 2B, 4a). Diese Lage stellt auch den markantesten Punkt der ganzen Befestigung dar. Die Steinkiste dieses Grabes wies gleiche Charakteristiken wie Grab A auf. Sie bestand aus vier gut bearbeiteten Platten und einer Steinbedeckung, die einen ca. 100 cm x 50/60 cm großen und NW-SO ausgerichteten Raum abschlossen (Abb. 4b). Dieser ‚Steinsarg‘ stand auf dem natürlichen Gestein, den Boden bildete eine flache Platte, die exakt in den Rahmen der Kiste eingepasst war. Wie Grab A lag auch dieses Grabes innerhalb einer Steinplattform, die dies-

¹⁵ Hänsel u.a. 2009, 171. Die Vermutung der Ausgräber, dass eine zerbrochene Steinplatte, die teilweise über der Deckplatte lag, Teil einer Grabstele gewesen war, lässt sich anhand der Dokumentation nicht nachvollziehen (Vgl. Hänsel u.a. 2015, 199, Abb. 144).

¹⁶ Teßmann 2020, 552.

¹⁷ Eine fünfte Radiokarbonprobe aus diesem Grab wurde als unbrauchbar erklärt. Vgl. Hänsel u.a. 2015, 203.

¹⁸ Vgl. Hänsel 1968, 99-101; Čović 1983, 236. Kilian-Dirmeier 1975, 100-101; Taf. 61;A; Batović 1983, 290.

¹⁹ Hänsel u.a. 2009, 161 ff.; Hänsel u.a. 2015, 211 ff.; Teßmann 2020, 555 ff.

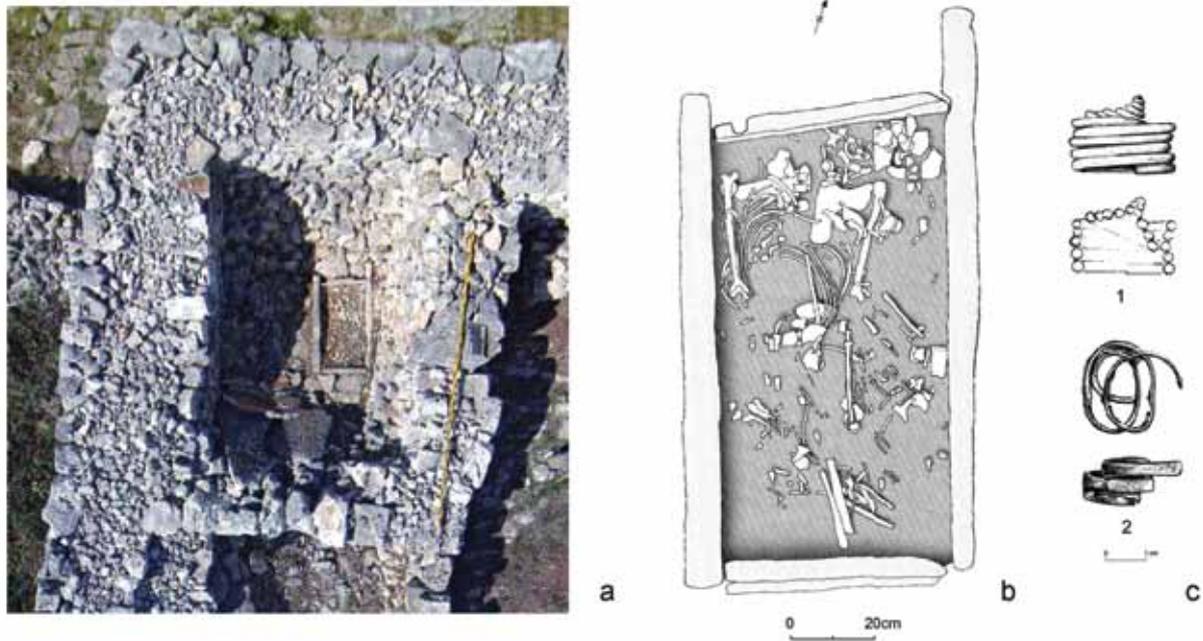


Abb. 4. Monkodonja, Grab B (nach Hänsel u.a. 2015).



Abb. 5. Monkodonja, Rundplattform und die Kiste des Grabes B (nach Hänsel u.a. 2015).

mal nicht quadratisch, sondern kreisförmig war (Abb. 5a,b). Eine 1,85 m x 1,20 m große Platte unregelmäßiger Form bedeckte die Kiste und einen guten Teil des kreisförmigen Sockels (Abb. 5a). Gleich der Abdeckung des Grabs A war auch diese Platte bis zur Grabung unberührt geblieben. Die um den Sockel dicht gestreuten Steine wurden von den Ausgräbern als Reste eines Hügels interpretiert.²⁰ Darüber lag eine ca. 40 cm mächtige Steinaufschüttung, die mit einer Humusschicht be-

deckt war, die sich wahrscheinlich noch während der Besiedlungszeit herausgebildet hatte. Diese Humusschicht war mit Steinen bedeckt, die hier in der späteren Zeit herabgestürzt waren.

Die Skelettreste befanden sich im Bodenbereich. Im oberen Teil dieses Bereiches lagen die Knochen einer jüngeren Frau (ca. 17-25 Jahre alt),²¹ die hier offenbar sekundär beerdigt worden ist. Dies zeigt die Position der Skelettknochen an, die sich nicht in einem natürlichen Zusammenhang befanden, aber die anatomische Lage nachahmend, mit dem Kopf auf Norden ausgerichtet niedergelegt waren (Abb. 4b).²² Zuunterst, in den Spalten des Grabbodens fan-

²⁰ In der Hügelaufschüttung, südlich der Steinkiste befand sich eine kleine Platte aus poliertem Sandstein. Die Funktion dieser Platte ist unklar, jedoch wird von den Ausgräbern wie beim Grab A auch hier eine Grabstele vermutet (Hänsel u.a. 2015, 219, Abb. 161-162, 164).

²¹ Teßmann 2020, 559.

²² Vgl. *ibid.*, 556-557.



Abb. 6. Monkodonja, Grab C (nach Hänsel u.a. 2009 u. 2015).

den sich vereinzelt Knochen von zwei Kindern im Alter von 5-7 und 7-8 Jahre. In der Grabverfüllung wurden unmittelbar über dem weiblichen Skelett mehrere Muscheln und Schnecken geborgen, während in der Steinaufschüttung oberhalb der Steinkiste zwei Bronzespinalen lagen (Abb. 4c), von denen einer einen tutulusförmigen Abschluss aufwies (Abb. 4c1). Zwei Radiokarbonproben aus Menschenknochen ergaben unterschiedliche Daten: 1658 ± 29 cal BC für das Frauenskelett und 2032 ± 58 cal BC für die Kinderknochen.²³ Der Schmuck aus der Steinaufschüttung ist, ähnlich wie die Funde aus Grab A, der Mittel- und Spätbronzezeit zuzuweisen.

Grab C²⁴

Im Gegensatz zu den beiden anderen stellt dieses Grab eine einfache Grube von unregelmäßiger Form dar, die ca. 100 cm x 60 cm groß und 40 cm tief war. Sie war in einen natürlichen Felsen eingetieft, wo sich die östliche Wand des Turmes vom Grab B und die Südflanke der Torgasse kreuzen

(Abb. 6a, b). Hier waren die Überreste eines etwa 18-20 Jahre alten Mannes beigesetzt.²⁵ Es gab keine Beigaben im Grab, während in der Umgebung der Grabgrube ein erhaltenes Keramikgefäß und eine große Anzahl verzierter und verstreut liegender Scherben aufgefunden worden sind, deren Verhältnis zur Bestattung aber unklar ist. Eine Radiokarbonprobe des Skelettknochens aus diesem Grab ergab das Datum 1774 ± 65 cal BC.²⁶ Die Ausgräber gehen davon aus, dass es sich hierbei um eine sekundäre Bestattung oder um eine zerstörte Grablege handelt, wobei, die Beisetzung vor der Errichtung der zweiten Mauerverstärkung der Westorgasse (Stadium 2 des Westtores, nach Hänsel u.a. und Teržan) erfolgt sein soll.²⁷

Diskussion

Die drei vorgestellten Gräber verbindet die Tatsache, dass sie sich im Kontext der monumental befestigten Haupteingang zur Siedlung

²³ Hänsel u.a. 2015, 223-224.

²⁴ Hänsel u.a. 2009, 159 ff.; Hänsel u.a. 2015, 224; Teßmann 2020, 541 ff.

²⁵ Teßmann 2020, 542.

²⁶ Hänsel u.a. 2015, 227.

²⁷ Hänsel u. a. 2009, 168; Teržan 2020, 202, 204 ; Teßmann 2020, 542-543.

befinden, d.h. an der sensibelsten Stelle des Verteidigungssystems. Gleichzeitig, und beide Aspekte betonen ihren außergewöhnlichen Charakter, wurden sie an einem Ort angelegt, der von Natur aus nicht für Bestattungen vorgesehen ist. Diese spezifische Position unterstreicht, dass es sich hier um keinen gewöhnlichen Bestattungsplatz handelt, was auch in allen bisherigen Publikationen nachdrücklich hervorgehoben wurde. Eben darauf fußen die möglichen Deutungen im Kontext der Stadtbefestigung, die von einer schützenden Funktion als Ahnengräber oder Gräbern der Siedlungsgründer („*heros ktistes*“) bis zu einer sozial motivierten Beseitigung gleich einer *damnatio memoriae* reichen.²⁸ Die Möglichkeit einer kultischen Opferung im Rahmen der Einrichtung der Befestigung (Bauopfer) wurde ebenso erörtert.²⁹

Die letztgenannte Deutung kann sich allerdings nur auf Grab C beziehen, denn nur diese Bestattung scheint eher nachlässig in den Boden gebracht worden zu sein. Es liegen jedoch keine weiteren Anhaltspunkte vor, um dieses Grab näher beurteilen zu können, außer der Radiokarbondatierung. Sie muss zurückhaltend beurteilt werden, da ein Reservoirereffekt nicht auszuschließen ist. Daher muss die genannte Interpretation dieses Grabes, wie auch die anderen Deutungsversuche, im Bereich der Spekulation bleiben.

Besondere Aufmerksamkeit kommt den Gräbern A und B zu und zwar aus verschiedenen Gründen: Nicht nur eröffnen ihre vorbildlich verarbeiteten Steinkisten und an strategisch sensiblen Stellen positionierten Plattformen eine Palette an Interpretationsmöglichkeiten. Gleichzeitig bereiten ihre chronologischen Bestimmungen und die damit verbundenen möglichen kulturell-historischen Deutungen große Schwierigkeiten. Die Ausgräber gründen ihre Schlussfolgerungen, nach denen beide Gräber älter als die Stadtbefestigung sein sollen, wobei die quadratische Steinplattform mit dem Grab A ursprünglich eine freistehende Struktur gewesen sein soll, auf die verfügbaren absoluten Daten und einige stratigraphische Beobachtungen.³⁰ Dahingegen waren die kreisförmige Plattform und die Kiste des Grabes B von einem Steintumulus bedeckt. In der ersten

Bauphase der Befestigung und des Westtors, die, wie gesagt, im 19 und 18. Jh. v. Chr. erfolgt sein soll,³¹ blieb das Grab A außerhalb der Stadtmauern, während das Grab B zusammen mit der Plattform und mittlerem Teil des Tumulus in einen speziell dafür gebauten quadratischen Turm an der Südwestecke des Westtors integriert worden ist (Stadium 1, nach Hänsel u.a. und Teržan).³² Bei der Erweiterung des Westtors, die in der ersten Hälfte des 16. Jh. v. Chr. erfolgen sollte, ist auch das Grab A mit einer Steinmauer umgeben worden. Damit sind beide Gräber zu einem integralen Teil des Befestigungssystems geworden (Stadium 2, nach Hänsel u.a.).³³

Diese Interpretationen beruhen weitgehend auf den ¹⁴C-Datierungen, die sich für Monkodonja allerdings nicht immer als zuverlässig erwiesen haben. Insbesondere bieten die an Proben von menschlichen Knochen gewonnenen Daten keine zuverlässige Grundlage für die chronologische Einordnung. Das gilt vor allem für die hohen Datierungen und die große Diskrepanz zwischen dem ältesten und jüngsten Datum, die für Grab A sich um 550-850 Jahre (2288 - 1742 1σ cal BC bzw. 2468-1625 2σ cal BC) und für Grab von B um 370-450 Jahre (2032-1658 1σ cal BC bzw. 2054-1604 2σ cal BC) auseinanderklaffen. Hier ist ein maritimer Reservoirereffekt offensichtlich verantwortlich zu machen, der bis zu 400 Jahre ältere ¹⁴C-Alter ergeben kann. Dabei ist es meist nicht möglich, die Abweichungen realistisch zu bestimmen.³⁴ Dass hier jedenfalls mit erheblichen chronologischen Abweichungen zu rechnen ist, zeigen sowohl datiertes archäologisches Material als auch Radiokarbondatierungen der Knochen von Pflanzenfressern. Somit ist anzunehmen, dass die ¹⁴C-Datierungen der Menschenknochen zu hohe und für die chronologische Bestimmung der Gräber nicht verwendbare Werte ergeben. Legt man eine jüngere Zeitstellung der Gräber zugrunde, so müssten die Errichtungszeiträume der Gräber und Befestigung neu und anders beurteilt werden.

Für den ganzen Bereich des Westtors fehlen zuverlässige Radiokarbondatierungen. Einen gu-

²⁸ Hänsel u.a. 2009, 175 ff.; 2015, 204, 208-210, 490-492; Teržan 2020, 206.

²⁹ Hänsel u.a. 2015, 491.

³⁰ Hänsel u.a. 2009, 168.

³¹ Hänsel u.a. 2015, 446.

³² Hänsel u. a. 2009, 168 Abb. 17; Teržan 2020, 202, 204 Abb. 4.

³³ Ibid.; Hänsel u.a. 2015, 447.

³⁴ Die Ausgräber selbst haben ausdrücklich betont, dass bei dem Umgang mit Radiokarbondaten Vorsicht geboten ist. Vgl. Hänsel u.a. 2015, 205, 426-427.

ten Anhaltspunkt bieten hingegen die Datierungen aus dem Schnitt 9, die am inneren Teil der Befestigungsmauer zwischen dem West- und

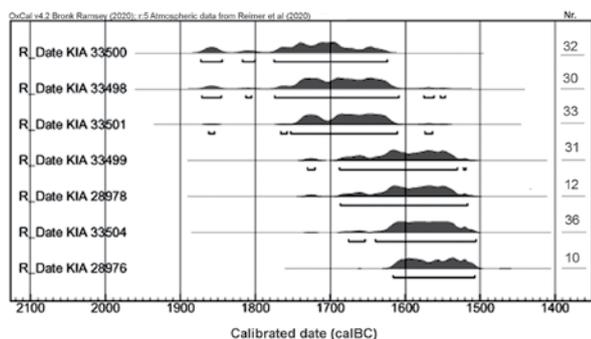


Abb. 7. Monkodonja, die zwei Gruppierungen der Radiokarbonaten aus dem Schnitt 9 (OxCal v4.4.2 / Bronk Ramsey 2020).

Nordtor untersucht worden ist (Abb. 1). Hierbei handelt es sich um eine Serie von acht Daten, die an Knochenproben von Herbivoren ermittelt worden sind. Sieben Daten ergaben kalibrierte Zeitspannen von 1779-1491 bis cal BC (2σ -94%) bzw. 1765-1514 (1σ -68%), während Probe-Nr. 34 die in die Zeit 1910-1740 cal BC (94.5%) bzw. 1866-1772 cal BC (68%) weist. Diese letzte Datierung, die von einem Rinderknochen aus der Schuttschicht der älteren Phase von Wehrmauern stammt, stellt das älteste Datum der Stadtbefestigung dar. Allerdings weicht diese Datierung von allen anderen erheblich ab, so dass sie kaum zur weiteren Argumentation herangezogen werden kann. Daher bleibt die Serie der sieben Proben mit sehr ähnlichen Radiokarbonaltern ein zuverlässiger chronologischer Indikator. In einer im OxCal v4.4.2 (Bronk Ramsey 2020) kürzlich durchgeführten Neukalibrierung³⁵ ergaben sich zwei klare Gruppierungen (Abb. 7): eine ältere mit drei Proben (Nr. 30, 32, 33), die sich im Zeitraum

von 1750-1620 cal BC konzentrieren, und die zweite von vier Proben (Nr. 10, 12, 31, 36), die von 1630 bis 1530 cal BC reichen (Abb. 7). Die erste Gruppe ergibt die Bauzeit der Stadtbefestigung, während die zweite auf ihre Restaurierung verweist. Dabei zeigt es sich, dass die Errichtung der Befestigung nicht vor 1750 cal BC stattgefunden haben konnte, während die erste große Erneuerung 80-100 Jahre später, jedoch nicht vor 1630 cal BC erfolgt ist.

Eine weitere Beurteilung der Chronologie der Befestigung wird durch die archäologischen Funde und einige stratigraphische Beobachtungen am Westtor möglich. Ausschlaggebend ist eine Hülsenkopfnadel mit tordiertem Schaft, die neben der Bogenmauer, die das Grab A überdeckte, gefunden wurde (Abb. 8). Nadeln dieser Art stellen eine entwickelte Aunjetitzer Form dar, die ziemlich präzise am Ende der Periode Br. A2 d.h. 1650/1600 v. Chr. datiert werden kann.³⁶ Diese Nadel lag auf der Oberfläche des nach der Errichtung der Hauptbefestigung entstandenen Sediments, in das das Fundament der Bogenmauer eingegraben wor-

den ist (Abb. 8,5).³⁷ Damit ist die stratigraphische Folge dieser zwei Mauern gut dokumentiert und die Radiokarbonatierung der Bogenmauer, die in die zweite Hälfte des 17. Jh. v. Chr. aufweist, kann präzisiert werden. Den dritten bedeutenden Hinweis in diesem Zusammenhang bieten die Schläfenringe aus dem Grab A, die zugleich die einzigen datier-

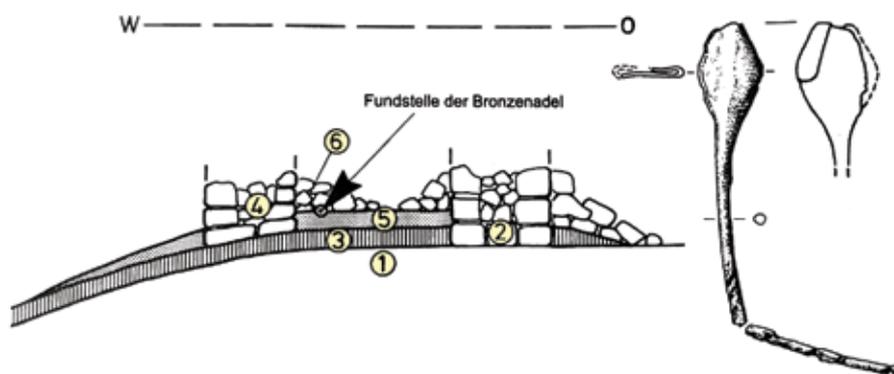


Abb. 8 Monkodonja, stratigraphische Position der Hülsenkopfnadel (nach Hänsel 2003) 1: Naturfelsen; 2: Befestigungsmauer; 3: Schicht, in die die Mauerfundamente eingegraben sind; 4: Bogenmauer; 5: Kulturschicht, in die die Fundamente der Bogenmauer eingegraben sind; 6: Steinschuttpackung

den ist (Abb. 8,5).³⁷ Damit ist die stratigraphische Folge dieser zwei Mauern gut dokumentiert und die Radiokarbonatierung der Bogenmauer, die in die zweite Hälfte des 17. Jh. v. Chr. aufweist, kann präzisiert werden. Den dritten bedeutenden Hinweis in diesem Zusammenhang bieten die Schläfenringe aus dem Grab A, die zugleich die einzigen datier-

³⁵ Für die Durchführung dieser Neukalibrierung bin ich Frau Prof. Dr. Elke Kaiser zu Dank verpflichtet.

³⁶ Rückdeschel 1978, 115; Bartelheim 1998, 66.

³⁷ Hänsel u. a. 2015, 160, Abb. 112. Dazu auch Hänsel 2003, 86, Abb. 15.

baren Funde aus diesem Kontext repräsentieren. Ihr Ursprung ist ebenso im Aunjetitzer Kreis zu suchen, obwohl Exemplaren mit Spiralenden zu späteren Formen zählen, die in der Periode Br. B, d.h. ab 1600 v. Chr., vorkommen.³⁸

So haben wir aus drei verschiedenen Quellen Daten erhalten, die sich gegenseitig ergänzen und eine weitere Präzisierung der Entstehungs- und Renovierungszeit der Stadtbefestigung sowie des Ausbaus des Westtors und der damit verbundenen Anlagen möglich machen. Das erste Datum, um 1750 cal BC, markiert den wahrscheinlichsten Baubeginn der Stadtbefestigung; das zweite Datum, 1630 cal BC, stellt eine Zäsur dar, vor der die große Renovierung dieser Befestigung nicht erfolgen konnte; das dritte Datum, 1650-1600 v. Chr. gibt den möglichen Zeitrahmen für den Bau der Bogenmauer und der Verstärkung des Westtors vor, die offenbar im Zusammenhang mit der oben genannten großen Restaurierung der Befestigung stattgefunden hat; das vierte Datum, 1600 v. Chr. ist der *terminus ad quem* für die Schließung des Grabes A. Angesichts der stratigraphischen Beziehung zwischen dem Grab A und der Bogenmauer, die es bedeckt, lässt sich logischerweise schließen, dass diese Mauer nicht vor 1600 v. Chr. erbaut werden konnte, da sie nicht älter als das darunter liegende Grab sein kann. Und umgekehrt wird dadurch die Datierung von Grab A und der dortigen Schläfenringe indirekt verfeinert, weil dies ein sicherer Hinweis darauf ist, dass dieses Grab nicht nach 1600 v. Chr. entstanden sein konnte und die genannten Schmuckstücke zu den ältesten Exemplaren dieser Art gehören. Die so gewonnenen Daten stehen dem Datum der ersten großen Renovierung der Stadtmauer und des Westtors nahe, die von den Ausgräbern in die erste Hälfte der 16. Jh. v. Chr., gesetzt wurde.³⁹ Hervorzuheben ist, dass demzufolge die Errichtung der Befestigung höchstens in der Mitte des 18. Jh. v. Chr. begonnen haben kann, was wesentlich später ist als zuvor gedacht.⁴⁰

Es gibt viele Hinweise darauf, dass Grab A nicht außerhalb der Festung gelegen hat. Somit bezeichnet das Jahr 1600 v. Chr. nicht nur die letzte Beisetzung in der Kiste, sondern auch der Zeitpunkt in dem das Grab selbst errichtet wurde.

Dieses Grab war durchaus von großer spiritueller und strategischer Bedeutung für die Bewohner von Monkodonja. Hätte es tatsächlich bereits vor der Renovierung der Befestigung frei existiert, wie das vermutet wird, hätte es außerhalb der Mauern gelegen, wäre somit ungeschützt vor potenziellen An- und Eingriffen gewesen. Dies widerspricht allen Grundprinzipien, denn die bloße Zerstörung eines solchen Grabes würde für die Verteidiger der Siedlung eine große moralische Niederlage dargestellt haben. Darüber hinaus wurden die bronzezeitlichen Gräber in der Regel mit einem Tumulus bedeckt oder in den Boden eingegraben, was hier eindeutig nicht der Fall gewesen ist.⁴¹ Daher lässt sich die Ansicht der Ausgräber, das Grab habe in der ersten Besiedlungsphase (Stadium 1, nach Hänsel u.a.) vor der Befestigung frei gelegen, nicht nachvollziehen.

Dank der präzisen Grabungsmethoden und sehr genauen anthropologischen Analysen gelang es, Skelettteile von mindestens 15 Menschen unter den chaotisch verstreuten Knochen dieses Grabes, zu identifizieren. Fünf davon wurden mittels der Radiokarbonmethode datiert. Obwohl diese Daten nicht zu einer Präzisierung der absoluten Chronologie entscheidend beitragen konnten, lässt sich jedoch annehmen, dass die großen Unterschiede zwischen ihnen auf bestimmte zeitliche Abstände zwischen den einzelnen Bestattungen hindeuten. Doch sind hier nur die selektiven exkarnierten Teile von Verstorbenen beerdigt worden,⁴² während die primären Bestattungen an anderen Stellen und zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben. In der Kiste des Grabes A wurden sie dann nachträglich und nicht sukzessiv, sondern während eines einmaligen Ereignisses beigegesen. Das alles deutet darauf hin, dass zu Beginn der ersten Erweiterung des Westtors um 1600 v. Chr. eine Zeremonie stattfand, in der die Überreste bedeutender Vorfahren aus ihren ursprünglichen Bestattungsorten hierher gebracht und im neu erbauten Grab A wie in einem Beinhaus bzw. Ossuarium feierlich vereint und wiederbeerdigt worden sind.⁴³ Das Beinhaus wurde danach ver-

³⁸ Čović 1983, 236. Kilian-Dirlmeier 1975, 100-101; Taf. 6:A.

³⁹ Über die bisherigen Datierungen: Hänsel u.a. 2015, 446-447.

⁴⁰ Ibid. 446.

⁴¹ Über die bronzezeitlichen Bestattungssitten: Govedarica 2011, 33 ff.; Čović 1983, 236-237; Hänsel u.a. 2009, 159-161.

⁴² Dazu Teßmann 2020, 551-552.

⁴³ B. Teßmann weist auch darauf hin, dass Grab A ein Ossuarium war, vgl. Teßmann 2020, 557.

schlossen und war am Rand der neuengerichteten Torschutzmauer als Kernbestandteil dieser Bastion inkorporiert. Dadurch wurden die hochverehrten Ahnen als symbolische Hüter der Befestigung und ihrer Bewohner wieder zu aktiven Mitgliedern der Gemeinschaft. Aus diesen Gründen ist das Grab A nicht als eine gewöhnliche Grabstätte anzusehen, sondern als einen sehr geachteten Ort des Ahnenkults und eine wichtige Quelle der spirituellen Kraft der Gemeinschaft, die im prähistorischen Monkodonja lebte.

Die chronologische und kulturhistorische Beurteilung des Grabes B erwies sich als besonders kompliziert, da für es, abgesehen von den zwei nicht übereinstimmenden ¹⁴C-Daten, keine weiteren Hinweise für die zeitliche Einordnung vorlagen. Der Unterschied zwischen den Datierungen der Kinderknochen und des weiblichen Skelettes beträgt 370–450 Jahre, was fast dem höchsten Abweichungsgrad des Reservoireffektes in Seewasser entspricht. Somit dienen sie weder für die absolute Datierung des Grabes noch für eine Einschätzung des zeitlichen Abstandes zwischen den Bestatteten. Vorausgesetzt, dass der Reservoireffekt sich unterschiedlich ausgewirkt hat, könnte es sich bei den hier Bestatteten sogar um die beinahe gleichzeitig gestorbene Mutter und ihre zwei Kinder gehandelt haben. Jedoch ist das angesichts der stratigraphischen Lage im Grab wenig plausibel. Allerdings waren diese drei Toten in Grab B nicht wie in einem Ossuarium niedergelegt, sondern es handelt sich bei ihnen eindeutig um eine primäre und eine sekundäre Bestattung. Auch die Ausgräber sprechen die Kinder als primäre Beisetzung an, während die weibliche Person nachträglich begraben wurde; eine vollkommen plausible Deutung. Die Frage nach dem zeitlichen Abstand zwischen diesen Bestattungen sowie die Datierung des Primärgrabes bleibt hingegen offen.

Die Einordnung von Grab B wird zusätzlich erschwert, da es in der Steinkiste, d.h. im Grab selbst, keine datierbaren Beigaben gab. Die in der Aufschüttung oberhalb der Grabkiste gefundenen Schmuckstücke lassen sich nur grob in eine breite Spanne von mittlerer bis später Bronzezeit einordnen.⁴⁴ Sie können aber nicht sicher in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Grab gebracht

werden, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, dass sie bereits während des rituellen Verschließens des Grabes in die darüber errichtete Steinaufschüttung gelangt sind. In diesem Fall könnte dieser rituelle Akt, jedoch nicht das gesamte Grab, zeitgleich mit Grab A angesehen und um 1600 v. Chr. bzw. an den Beginn der mittleren Bronzezeit angesetzt werden.

Wenn die Steinkiste dieses Grabes ursprünglich durch die Aufschüttung eines Tumulus geschützt war, wie das die stratigraphische Situation nahelegt,⁴⁵ dann ist jedoch ein anderer Hergang als bei Grab A anzunehmen. Das würde bedeuten, dass Grab B vor dem Bau der Befestigung angelegt sein können und zunächst unabhängig davon existiert hat. Für diese Betrachtung ist ausschlaggebend, dass die Befestigungsmauer unmittelbar neben diesem Grab einen rechten Winkel bildet (Abb. 2,1). Dafür musste ein großer Teil des Tumulus zerstört werden, doch blieben die kreisförmige Plattform und die Steinkiste, in der damals nur die primäre Bestattung d.h. die Überreste der zwei Kinder lagen, unbeschädigt. Es ist nicht eindeutig zu klären, ob die Existenz dieses Grabes entscheidend dafür gewesen ist, dass ausgerechnet an dieser Stelle der hervorstechendste Punkt der Befestigung, errichtet wurde. Möglicherweise ist das auch auf ein durchdachtes und topographisch bedingtes Baukonzept zurückzuführen. Jedoch ging höchstwahrscheinlich damit eine besondere Würdigung sowohl des Grabes als auch des Ortes einher.⁴⁶ Es scheint, dass dies ein *Spiritus Movens* für eine besondere geistige Verbindung zwischen den nachfolgenden Generationen zu ihren Vorfahren war, so dass sich in dieser Siedlung ein außergewöhnlicher Ahnenkult entwickelte. Das kommt deutlich mit der Anlage des Grabes A zum Ausdruck, mit dem Einfügen des Ossuariums, in dem die Knochen der Ahnen gesammelt waren, in die Fundamente der Schutzbastion, als das Westtor um 1600 v. Chr. erweitert bzw. endgültig gestaltet wurde. Obwohl für Grab B keine sicheren Datierungen vorliegen, spricht nichts gegen die Möglichkeit, dass die sekundäre Bestattung und der Turm, mit dem das Grab umschlossen wurde, in die gleiche Zeit gehören. Eine feierliche Errichtung von Grab A und die Nachbestattung

⁴⁴ Kilian-Dirlmeier 1975, 100-101; Taf. 61;A; Čović 1983, 236; Batović 1983, 290; Buršić Matijašić 1989, 484.

⁴⁵ Vgl. Hänsel u.a. 2015, 214 Abb. 161.

⁴⁶ Vgl. Hänsel u.a. 2009, 164.

im Grab B zur gleichen Zeit erscheinen plausibel. Doch abgesehen davon, ob diese beiden Ereignisse zeitgleich oder mit einem gewissen Abstand voneinander stattfanden, ist der Zeitpunkt, zu dem das Westtor mit zwei Grabbastionen flankiert wurde, entscheidend. Er kann als Geburtsstunde eines einheimischen Ahnenkultes gelten, in dem die Vorfahren als Heroen und Stadtbeschützer versinnbildlicht wurden.

In diesem Zusammenhang soll noch auf die denjenigen aus Monkodonja sehr ähnelnden Befunden aus der benachbarten Höhengiedlung Vrčin/Monte Orcino bei Vodnjan/Dognano, eingegangen werden. In den alten Ausgrabungen von R. Battaglia und B. Forlati-Tamaro wurden innerhalb des komplexen Eingangsbereichs dieser befestigten Siedlung 16 oder 17 Gräber freigelegt, die jeweils mit Mauern, zumeist in Form von Vierecktürmen wie bei Grab B in Monkodonja, umgeben waren.⁴⁷ Darüber hinaus weisen auch alle Gräber in der Siedlung Vrčin Mehrfachbestattungen in Steinkisten auf. Leider wurden die Ausgrabungen von R. Battaglia nie systematisch veröffentlicht, so dass dieser Befund weiterhin nicht vollständig betrachtet werden kann. Klar ist jedenfalls, dass bei diesen Grabungen nur ein sehr kleiner Teil einer sehr großen und bedeutenden Siedlung untersucht worden ist.⁴⁸

Den verfügbaren Daten nach war im Eingangsbereich der Stadtbefestigung von Vrčin eine kleine Nekropole errichtet worden, wobei jedes Grab durch speziell dafür erbaute turmartige Mauern umschlossen war. Allerdings befand sich keines dieser Gräber in einer strategisch hervorgehobenen Position, wie das für das Westtor von Monkodonja dargestellt wurde. Die Gräber in Vrčin, für die die chronologischen Angaben vorliegen, datieren in die mittlere und späte Bronzezeit. Damit sind sie den Bestattungen von Monkodonja sowohl zeitlich nach als auch in eine direkte kulturelle Tradition zu stellen. Es ist davon auszugehen, dass der symbolische Schutz der Siedlungsbefestigung durch die Heroengräber auch in Vrčin im Vordergrund stand. Doch hat sich das Kultgeschehen weiterentwickelt und weitere soziale Züge erhalten. Der Fokus lag nicht mehr

auf einzelnen Vorfahren, sondern auf lokalen Familien, die einen führenden gesellschaftlichen Status verkörpert haben. Sie übernahmen offenbar die Rolle der heroisierten Ahnen und strebten dadurch eine Stärkung der eigenen sozialen Position an.⁴⁹

Schlussfolgerungen

Die Gräber an dem Hauptzugang der Befestigung Monkodonja gehören zusammen mit den von bereits zuvor bekannten, aber nicht ausreichend dokumentierten Bestattungen aus dem benachbarten Vrčin zu den auffälligsten Erscheinungen der Bronzezeit Istriens. Es ist ein glücklicher Umstand, dass die Gräber von Monkodonja während umfangreicher und gut dokumentierter Ausgrabungen, wie sie an diesem Platz von 1997 bis 2008 stattgefunden haben, freigelegt worden sind. Dadurch ergibt sich erstmals die Möglichkeit dieses außergewöhnlichen Phänomen auf sicherer Grundlage zu beurteilen. Die ungewöhnliche Lage sowie andere charakteristische Elemente deuten darauf hin, dass diese Gräber das Ergebnis von spezifischen Kulthandlungen sind, die in erster Linie mit dem Bau und dem Schutz der Befestigung zusammenhängen. In dieser Hinsicht sind die Gräber A und B, die sich in den geschlossenen Bastionen im Eingangsbereich des Westtors befanden, besonders aufschlussreich (Abb. 9, 2A.B).

Eines der auffälligen Merkmale dieser Gräber ist der ungewöhnliche Gegensatz zwischen der komplexen Grabkonstruktion innerhalb der Bastionen und dem geradezu bescheidenen Inhalt der Gräber. Es fanden sich Skelette von mehreren Individuen partiell niedergelegt, während Grabbeigaben nahezu vollständig fehlen. Dadurch wird deutlich, dass die Funktion dieser Gräber nicht die herkömmliche Bestattung von Verstorbenen war, sondern ihre Bedeutung im Bereich eines besonderen, symbolträchtigen Kultes gelegen haben muss. Dies wird ausdrücklich deutlich durch das Ossuarium in Grab A, in dem die exkarnierten Skelettteilen von min-

⁴⁷ Battaglia 1958, 421 ff. Ausgrabungen wurden in den Jahren 1925-1929 durchgeführt. Vgl. Buršić Matijašić 1989, 475 ff.; Hänsel u.a. 2015, 170-171.

⁴⁸ Vgl. Buršić Matijašić 1989, 477, Abb. 1.

⁴⁹ A. Gnirs berichtet über noch einer ähnlichen Grabgruppierung, die sich am Westtor des Castelliere Brioni befand. Leider, waren diese Gräber bei den Bauarbeiten im 19. Jh. weitgehend zerstört, so dass Anfang des 20. Jh. nur noch die letzten Spuren festgestellt werden konnten. Vgl. Gnirs 1925, 32-33.

destens 15 ursprünglich an einem anderen Ort beigesetzten Individuen wiederbestattet worden sind. Der Mangel an datierbaren Grabbeigaben erwies sich als ein schwerwiegender Umstand, der dazu führte, dass die Ausgräber sich bei der zeitlichen Zuordnung der Gräber hauptsächlich auf die wenig zuverlässige Radiokarbondatierungen anhand von Menschenknochen verlassen mussten. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind einige Fragen zu diesen Gräbern bislang noch ungelöst geblieben.

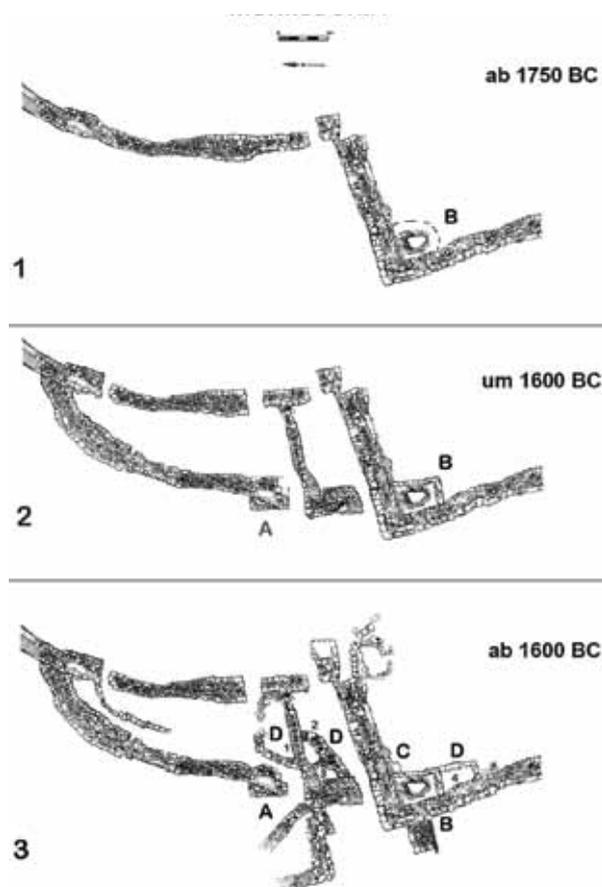


Abb. 9. Monkodonja: Bauphasen des Westtors.

Mit diesem Artikel haben wir versucht, die bisherigen Untersuchungen mit einigen Anregungen zu ergänzen. Unseren Schlussfolgerungen nach sind diese Bestattungspätze keine gewöhnlichen Gräber, sondern Ausdruck besonderer Kulthandlungen, mit denen die geistigen Kräfte einer prähistorischen Gesellschaft gestärkt worden sind. Mit den rituellen Verankerung der heroisierten Vorfahren in den Bastionen der Befestigungsmauern sollte ihre sinbildliche Rückkehr zum Stammesgemeinschaft gesichert, ihre spirituelle Energie erhalten und

damit ein unvergänglicher Schutz der Bewohner gewährleistet werden. Die Ursprünge dieses Kultpraxis gingen auf das primäre Grab B zurück, das unter einem Tumulus an diesem Ort noch vor dem Festungsbau existierte. Bei der Errichtung der Befestigungsmauern um 1750 v. Chr. wurde ein großer Teil des Tumulus zerstört, aber der zentrale Bereich mit der kreisförmigen Plattform und der Grabkiste blieb in der Festung bewahrt (erste Bauphase – Errichtung der Befestigung; Abb. 9,1B). Es lässt sich nicht entscheiden, ob die Existenz dieses Grabes den Ausschlag gab, ausgerechnet an dieser Stelle den höchsten Punkt der Befestigung zu errichten, oder ob es zufällig in das vorhandene Baukonzept hinein passte. Sicher ist hingegen, dass mit dem Einbinden von Grab B in die Stadtmauern eine besondere Wertschätzung sowohl des Grabes als auch seinem Ort einherging.

Der entscheidende Schritt bei der Etablierung dieses neuen Kults war die Eingliederung von Grab A in die Fundamente einer Bastion, die die neue Seitenpassage des Westtors schützte. Das geschah im Rahmen des großen Wiederaufbaus der Befestigung und des Ausbaus des Westtors um 1600 v. Chr. (Abb. 9,2A). In diesem Grab wurden gleich einem Ossuarium sekundär und symbolisch Skeletteile angesehenere Vertreter der älteren Stammesaristokratie, die aus ihren primären Grabstätten herausgeholt worden waren, wieder beigesetzt. Dadurch konnten wichtige Vorfahren als heroisierte Ahnen symbolisch in die Gemeinschaft zurückkehren, um die Bewohner sinnbildlich zu stärken und in ihrer Existenz zu unterstützen. Wahrscheinlich wurde zur gleichen Zeit die sekundäre Bestattung in Grab B durchgeführt, im Anschluss daran der Turm darum gebaut. Seit diesem Moment wurden die beiden Haupteingänge des Westtors mit den Bastionen der Gräber A und B flankiert und damit war in Monkodonja ein Kult von zurückgekehrten heroisierten Ahnen manifestiert, die als geistige Beschützer der Festung und der Siedlung wirkten (zweite Bauphase – endgültige Gestaltung des Westtors; Abb. 9,2A.B).

Im anschließend erfolgten Nachbau des Westtors sind einige turmartige Nachbauten zu erkennen (dritte Bauphase – Nachbau des Westtors; Abb. 9, 3D1-4), die der Situation bei Grab B ähneln. Die Ausgräber vermuten, dass es hier Platz für weitere Bestattungen geschaffen worden ist, vielleicht sogar nicht mehr erhaltene Beisetzungen

stattgefunden haben.⁵⁰ Derartige Strukturen wurden auch am Norddort vermutet (Abb. 1, B).⁵¹ Träfe diese Annahme zu, wäre von einer Weiterentwicklung des beschriebenen Ahnenkults auszugehen, ähnlich wie er für Vrčín im oberen Text diskutiert wurde.

Ein solcher Kult der heroisierten Ahnen ist bisher für das bronzezeitliche Istrien nicht beschrieben worden. Die Praxis, Gräber in den Fundamenten von Siedlungsmauer oder in den Eingangsbereichen von Befestigungen anzulegen, konnten für die Nachbargebiete ebenso nicht nachvollzogen werden.⁵² Als nächster territorialer und chronologischer Vergleich sind die reichen intramuralen Gräber der mykenischen Kultur und einige ähnliche Beispiele aus dem ostmediterranen Gebiet anzuführen. In diesem Zusammenhang wird besonders auf das Schachtgrab in der Festung in Altägina, das Königsgrab von Qatna in Syrien,⁵³ sowie auf die Schachtgräber im Rund A aus Mykene verwiesen.⁵⁴ Allerdings sind alle vergleichbaren Elemente allgemeiner Natur. Im Gräberbund A aus Mykene waren Mitglieder der örtlichen Aristokratie zwar mit üppigen Ausstattung und reichen Beigaben beigesetzt, aber es handelt sich um die übliche Bestattungspraxis in dieser Zeit und in diesem Raum. Bei dem Bau der zyklischen Mauern wurden diese Gräber von Stadtbefestigung umhegt, vor allem um sie vor Plünderung und Zerstörung zu schützen sowie aus dem Bedürfnis heraus, ein ungehindertes Betreten der Nekropole zu sichern. Dasselbe trifft auf das reiche Grab aus Altägina und die Königsgruft von Qatna zu.⁵⁵ Bei ihnen allen handelt es sich um hervorragende Elitebestattungen, bei denen die Einbindung in eine Befestigung eine zusätzliche Sicherung und Schutz für die Gräber der bedeutenden und besonders geehrten Individuen, gewährleistete.

Eine vollkommen andere Situation liegt im Westtor von Monkodonja vor. Die hier gelegenen Gräber sollten nicht die Toten, sondern die Siedlung und ihre Einwohner schützen. Die repräsentative Ausführung der Grabkonstruktionen aus Monkodonja weist deutlich auf die Bedeutung ih-

res wertvollen Inhalts hin, der nicht im Materiellen bestand, sondern eine hochsymbolische Bedeutung hatte. Es handelt sich bei diesen Bastionengräbern nicht um einfache Bestattungsorte, sondern um sekundäre bzw. endgültige Ruhestätten der heroisierten Ahnen. Die Errichtung von solchen Monumenten bedeutete für die Bevölkerung Monkodonjas eine Wiedervereinigung mit den Vorfahren. Man hoffte auf ihre spirituellen Kräfte, die zum Wohl der Gemeinschaft wirksam werden sollten. Obwohl ihrer metaphysischen und symbolischen Konnotation hatte diese Rückkehr der Vorfahren nicht nur sinnbildliche sondern auch reale Macht. Es lässt sich leicht vorstellen, dass diese Rückbesinnung auf die heroisierten Ahnen in den Augen ihrer Nachfahren mindestens ebenso wichtig, stark und wirkungsvoll empfunden wurde wie die Befestigungsmauer selbst.

⁵⁰ Hänsel u.a. 2015, 224-225.

⁵¹ Ibid. 468-469.

⁵² Dazu auch Hänsel u.a. 2015, 222.

⁵³ Hänsel u.a. 2009, 179; 2015, 223.

⁵⁴ Hänsel u.a. 2009, 179.

⁵⁵ Kilian-Dirlmeier 1997, 13 ff.; Pfälzner 2009, 200 ff.

Literatur

- Bartelheim, M., 1998.** *Studien zu böhmischen Aunjetitzer Kultur – Chronologische und chorologische Untersuchungen.* Teil I und II. UPA 46. Bonn: In Kommission bei Dr. Rudolph Habert GmbH
- Batović, Š., 1979.** Jadranska zona, in *PJZ 2.* (Ur.) A. Benac, M. Garašanin, Sarajevo: „Svjetlost“ und Akademija nauka i umjetnosti BiH, 473–463.
- Batović, Š., 1983.** Jadransko-zapadnobalanska zona, Kasno brončano doba, in *PZ/IV*, (Ur.) A. Benac, B. Čović, Sarajevo: „Svjetlost“ und Akademija nauka i umjetnosti BiH, 271–372.
- Battaglia, R., 1958.** I castellieri di Venezia Giulia, in *Le meraviglie del passato 2.* (Red.) F. Franco, F. Reggiori, Milano: Mondadori, 419–435.
- Bekić, L., 1997.** Sustav gradina na rovinjskom području. *Histria Archaeologica*, 27 (1996), 19–92.
- Buršić Matijašić, K., 1989.** Gradina Vrčin u okviru brončanog doba Istre. *AV*, 39-40, 475–494.
- Buršić Matijašić, K., 2008.** *Gradinska naselja. Gradine Istre u vremenu i prostoru.* Zagreb: Leykam international
- Burton, R.F. 1874.** Notes on the Castellieri or Prehistoric Ruins of the Istrian Peninsula. London: *Anthropological Society*, 376–415.
- Codacci Terlević, G., 2006.** Prilog poznavanju brončanodobnih pogrebnih običaja u Istri – stanje istraženosti istarskih tumula te rezultati istraživanja tumula iz uvale Marić kod Barbarige. *Histria Archaeologica*, 35, 41–74.
- Čović, B., 1983.** Srednje bronzano doba u Istri, u *PJZ IV*. (Ur.) A. Benac, B. Čović, Sarajevo: „Svjetlost“ i Akademija nauka i umjetnosti BiH, 233–241.
- Gabrovec, S., 1983.** Jugoistočnoalpska regija, in: *PJZ IV*. (Ur.) A. Benac, B. Čović. Sarajevo: „Svjetlost“ und Akademija nauka i umjetnosti BiH, 19-96.
- Gnirs, A., 1925.** *Istria praeromana. Beiträge zur Geschichte der frühesten und vorrömischen Kulturen der nördlichen Adria.* Karlsbad: Heinisch
- Govedarica B., 1989.** *Rano bronzano doba na području istočnog Jadrana.* (Ur.) A. Benac, Sarajevo: Akademija nauka i umjetnosti BiH
- Govedarica B., 2011.** Die sakrale Symbolik des Kreises: Gedanken zum verborgenen Sinnbild der Hügelbestattungen, in *Ancestral Landscapes. Burial mounds in the Copper and Bronze Ages* (Central and Eastern Europe - Balkans - Adriatic - Aegean, 4th-2nd millennium B.C.). (Eds.) E. Borgna & S. Müller Celka, Lyon: Maison de l’Orient et de la Méditerranée Jean Pouilloux, 33–46.
- Hänsel, B., 1968.** *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Beiträge zur Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeerkulturräume* 7-8. Bonn: Rudolf Habelt
- Hänsel, B., 2003.** Stationen der Bronzezeit zwischen Griechenland und Mitteleuropa. *Ber. RGK*, 83, 69–97.
- Hänsel, B., Matošević, D., Mihovilić, K. and Teržan B., 2009.** Zur Sozialarchäologie der befestigten Siedlung von Monkodonja (Istrien) und ihrer Gräber am Tor. *PZ*, 84(2), 151–180.
- Hänsel, B., Mihovilić, K. and Teržan B. 2015.** *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 1. Iskopavanje i nalazi građevina.* Monografije i katalogi 25. Arheološki muzej Istre / Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil I. Die Grabungen und der Baubefund. Monographien und Kataloge 25. Archäologisches Museum Istriens. Pula: Arheološki muzej Istre
- Hänsel, B.†, Mihovilić, K., Teržan, B., i und Achino, K. F., Becker, C., Čosović, V., Puc, N., Teßmann, B., Toškan, B., Urankar, R. i und Zubin Ferri T. 2020.** *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre, Knjiga 3. Nalazi od metala, gline, kosti i kamena te ljudskih i životinjskih kostiju / Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens, Teil 3 „Die Funde aus Metall, Ton, Knochen und Steinm sowie die menschlichen und tierischen Knochen*
- Helmuth Kramberger, A., 2017.** *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 2/1-2. Keramika s brončanodobne gradine Monkodonja.* Monografije i katalogi 28/1-2. Arheološki muzej Istre / Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil 2/1-2. Keramik aus der bronzezeitlichen Gradina Monkodonja. Monographien und Kataloge 28/1-2. Archäologisches Museum Istriens. Pula: Arheološki muzej Istre
- Kilian-Dirlmeier, I., 1975.** *Gürtelhaken, Gürtelbläche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa. PBF XII,2.* München: Franz Steiner Verlag Stuttgart
- Kilian-Dirlmeier, I., 1997.** *Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina. Kataloge vor- und frühgeschichtliche Altertümer 27, Alt-Ägina IV, 3.* Mainz: Franz Steiner Verlag Stuttgart
- Marchesetti, C., 1903.** “I castellieri preistorici di Trieste e della regione Giulia”, *Estratto dagli Atti del Museo civico di storia naturale, Vol. IV. della Serie nuova*, Trieste, 1903. (Preisak: 1981, in: Società per la gPreistoria e Protostoria della Regione Friuli-Venezia Giulia, Quaderno n. 3.)
- Pfälzner, P., 2009.** Residenz der toten Herrscher – Die Königgruft, in *Schätze des alten Syrien – Die Entdeckung des Königreichs Qatna.* Stuttgart: Große Landesausstellung Baden-Württemberg, 201–208.
- Rückdeschel, W., 1978.** *Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns: Ein Beitrag zur Kenntnis der Straubinger Kultur.* Antiquitas Reihe II, 11. Bonn: Habelt
- Teržan, B., 2020.** Grab vice versa Siedlung, in *Repräsentation der Macht. Beiträge des Festkolloquiums zu Ehren des 65. Geburtstags von Blagoje Govedarica.* (Hrsg.) S. Hansen, Berlin: DAI Eurasien-Abteilung, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 25, 201–207.
- Teßman, B., 2020.** *Antropološka istraživanja ljudskih ostataka iz rano- do srednjobrončano-dobnog naselja Monkodonja / Die anthropologischen Untersuchungen der menschlichen Überreste aus der früh- bis mittelbronzezeitlichen Siedlung von Monkodonja.* In Hänsel u.a. 2020, 527–567.